

ZWISCHEN STRAND UND RIFF

DIE BLAUE TIEFE ZIEHT TAUCHER MAGISCH AN, SEICHTE GEFILDE GELTEN GEMEINHIN ALS WENIG ATTRAKTIV.

STIMMT DAS WIRKLICH? VOR DEM SELAYAR DIVE RESORT, DESSEN SPEKTAKULÄRES STEILWAND-HAUSRIF F STETS WIE EIN ÜBERMÄCHTIGER MAGNET WIRKT, HAT WERNER FIEDLER DIE PROBE AUFS EXEMPEL GEMACHT.

Prächtige Korallenriffe mit ihrer faszinierenden Fülle an Formen und Farben sind wahre Traumreviere für Unterwasserexkursionen. Jedoch, es muss nicht immer Kaviar sein. Seit die „Crittermania“ umgeht, erfreuen sich sogar düstere Plätze mit schlickigem Grund und manch versunkenem Unrat grosser Beliebtheit. Nur der Abschnitt zwischen Spülsaum und Saumriff wird selbst bei Einstiegen vom Strand aus kaum wahrgenommen. Während eines Aufenthaltes im idyllisch gelegenen Selayar Dive Resort (www.selayar-dive-resort.com) auf der gleichnamigen Insel im Süden von Sulawesi ergaben sich verlockend bequeme Gelegenheiten, auch und gerade dieses Flachwasserareal ausgiebig zu erkunden. Prinzipiell eignen sich natürlich für solche Exkursionen weltweit beliebig viele andere Plätze, aber gerade das üppige Leben in den Gewässern Südostasiens hilft dabei, auch die vermeintlich langweiligen Biotop als interessante Gebiete wahrzunehmen. Immerhin gilt das biologisch hoch-

produktive blaue Labyrinth zwischen dieser Inselwelt als Quelle für die Besiedlung der Ökosysteme des Indischen wie des Pazifischen Ozeans. Nirgendwo sonst beherbergen Korallenriffe eine so mannigfaltige Fauna und Flora. Davon profitieren natürlich genauso die Lagunen.

AUF DEN ZWEITEN BLICK

Bereits unmittelbar am Spülsaum gibt die Tierwelt ihre erste Überraschung preis. Hier treiben regelmässig einige braune Seegrasstückchen im Wasser. Daran wäre kaum etwas Besonderes, würden diese – trotz des leichten Wellenschlags – nicht immer streng ausgerichtet beieinander bleiben. Man muss wirklich ganz genau hinschauen, um zu erkennen, dass die vermeintlichen Halmreste leben: Etliche junge Gestreifte Schnepfenmesserfische exerzieren absolut synchron. Mit ihrem Röhrenmaul stellen sie winzigen Krebschen nach. Da der Trupp fast immer die

gleiche Stelle am Bootsteg bevorzugt, scheinen dort zwischen den aufgewirbelten Sandpartikeln die mikroskopisch kleinen Nahrungshäppchen reichlich vorhanden zu sein. Mit blossen Auge erkennt man freilich nur Wolken aus feinstem Gewebe, das auf dem Foto lediglich für einen Schneegestöber-Effekt sorgt, ohne wenigstens dort genauere Informationen preiszugeben. Die einige Zentimeter langen, ewig kopfstehenden Sonderlinge haben ihr Schlaraffenland ausgerechnet in diesem turbulenten Extrem-Habitat gefunden, wo sie die Nahrung nicht mit fremden Konkurrenten teilen müssen.

Vom Spülsaum aus senkt sich der Grund allmählich in den wenige Meter breiten Ufer-

Jederzeit fluchtbereit schaut der Blaustreifen-Säbelzahn-schleimfisch (*Plagiotremus rhinorhynchus*) aus seiner Wohnröhre im Korallenkalk, die ihm Schutz bietet und als Laichplatz dient

kanal. An dieser seichten Mulde arbeiten unermüdlich die meist schräg auflaufenden Wellen und die von ihnen angetriebene, parallel zum Ufer ausgerichtete Strömung. Da das kahle Sandbett keinerlei Deckung bietet, verweilen die hier entlang ziehenden Fische kaum. Ausserdem sorgen die aufgeschwemmten Feinsedimente oft für trübes Wasser. So ergeben sich selten Chancen für eingehende Beobachtungen. Sich ein Stück weiter auf der Seegraswiese umzuschauen, ist wesentlich lohnender.

BLÜHENDE LANDSCHAFT

Allerdings herrschen auch hier die besten Sichtverhältnisse an windstillen Tagen. Das Niveau dieses grünen Teppichs liegt höher als die Sohle des Uferkanals, weil der Halmdschungel die Bewegungsenergie des Wassers dämpft und die Sinkstoffe im Geflecht aus Kriechsprossen und Wurzeln festgehalten werden. Zwar gleicht die Landschaft einem überfluteten Rasen, aber der vom Aussehen abgeleitete Name Seegras täuscht – es ist in Wirklichkeit eine Blütenpflanze. Ihre geschlechtliche Vermehrung spielt zwar eine untergeordnete Rolle, doch bemerkenswert sind die unscheinbaren Blüten allemal, deren Bestäubung durch die Strömung erfolgt. Auf einigen schütterten Flecken im grünen Flor behauptet sich das seltenere Ovale Seegras, das man leicht an seinen auffällig kurzen, rundlichen Blättchen erkennt.

Der Lebensraum beherbergt eine sehr spezifische Gemeinschaft von Organismen, die man wegen ihrer hervorragenden Anpassung an die Umwelt oft übersieht. Die meisten Tiere, die vorübergehend oder immer zwischen den Halmen zu Hause sind, tragen logischerweise keine auffälligen Farben. Selbst jene Korallenfische, die weiter draussen am Riff leuchtend bunt aussehen, verblassen in dieser Umgebung. Hier trägt ein dezentes Äusseres und instinktives Tarnen zum Überleben bei. Verschieden Wirbellose, z. B. Hydropolypen und Moostierchen, sind mit den Seegrasblättern fest verwachsen. Überall sind mobile Tierarten unterwegs – Asseln und Garnelen von der schnelleren Fraktion, Schnecken und Stachelhäuter von der langsamen. Träge liegt zum Beispiel die Schwarze Seegurke auf dem Grund. Die geometrische Gestalt der Hörner- und Neukaledonien-Seesterne fällt im Seegrasdickicht sofort auf. Pfaffenhut-Seeigel haben auf ihrem Dornenpanzer allerlei Material aus der Umgebung gesammelt und manche Exemplare verschwinden völlig unter dieser seltsam anmutenden

Tarnkappe. Die Diademseeigel wiederum verzichten auf solches Versteckspiel, bietet ihnen die eigene Stachelpalisade doch einen ausgezeichneten Schutz.

NESSELTIERE

Die vergleichsweise seltenen Bäumchen-anemonen mit ihren buschig verästelten Tentakeln erinnern an helle Weichkoral-



Links oben: Die röhrenmäuligen Gestreiften Schnepfenmesserfische (*Aeoliscus strigatus*) sind mit den Seenadeln verwandt. Darunter: Junge Gestreifte Korallenwelse (*Plotosus lineatus*) formieren sich stets zu einem dichten Schwarm. Rechts oben: Die weibliche Hohlkreuzgarnele (*Thor ambionensis*) misst maximal zwei Zentimeter, das Männchen bleibt deutlich kleiner

len. Wer sie versehentlich berührt, spürt sofort ein starkes Brennen. Fühlen sich die Tiere gestört, schrumpft ihr Körper und verschwindet im Untergrund. Auch die niedrige Verzweigte Anemone siedelt auf der Sandfläche. An der Basis der verästelten Fangarme ist eine eigentümliche Zeichnung zu erkennen. Keine Rarität, aber immer gern gesehen, sind die Partnerschaften von Fischen und Garnelen mit ihren Wirtsanemonen. Für solche Beobachtungen hat jeder Schnorchler schon im brusttiefen Wasser reichlich Gelegenheit. Riesenanemonen haben ihre Mundscheibe faltig ausgebreitet, die Fangarme darauf sehen unscheinbar gelbbraun oder rötlich-violett aus. Alle Exemplare haben Untermieter: Oran-



geringel-Anemonenfische und junge Dreifleck-Preussenfischen. Während die überwiegend schwarzen Preussenfische immer im Schwarm auftreten, fallen die Anemonenfische schon von weitem durch ihre hübsche Zeichnung auf. Beide Arten dulden einander in der gleichen Wirtsanemone. Mitten in der einen oder anderen Anemone zeigen sich außerdem Porzellankrebse.

Die Teppichanemonen erkennt man an den kurzen, dicht an dicht stehenden Tentakeln. Durch ihre zum Teil unterschiedliche Färbung entsteht ein blasses Muster, dem das Tier seinen Namen verdankt. Es hat ebenfalls Gesellschaft: Auf seinen nesselnden Noppen fühlen sich Anemonen-Partnergarnelen wohl. Ihr nahezu durchsichtiger Körper besitzt markante weisse Flecken. Etliche der deutlich grösseren Weibchen tragen Eier. Diese grazilen Krestiere unterscheiden sich auffällig von den Hohlkreuzgarnelen, die sich ebenfalls gern in oder neben der Anemone aufhalten. Die Unruhegeister wippen unermüdlich mit dem Hinterleib und stellen die Geduld des Makrofotografen arg auf die Probe.

WEITER RIFFWÄRTS

Im allgemeinen gelten Seegraswiesen als typisches Habitat für Seepferdchen. Andere Fischarten trifft man hier freilich viel häufiger an. Der Vielpunkt-Sandbarsch

erweist sich als ein geduldiges Fotomodell. Der Panther-Butt verhält sich ebenfalls kamerafreundlich, denn wie alle Plattfische vertraut auch dieser Anpassungskünstler auf seine perfekte Tarnung. Junge Korallenwelse haben sich zu einer Wolke zusammengedrängt, die ziellos durch das Seegras treibt. Kleine Schulen von Cooks Kardinalbarsch sind ebenfalls im Halmwald unterwegs. Die munteren Tiere haben gerade keinen Nachwuchs zu versorgen; die Männchen leisten zeitweilig Aussergewöhnliches für den Fortpflanzungserfolg: Sie tragen den Laich wohlbehütet im Maul umher, bis der Nachwuchs schlüpft.

Andere Arten bevorzugen das Freiwasser über dem wogenden Grün. Dazu zählen die Flötenfische und die ebenso schlanken Hornhechte. Letztere schwimmen unmittelbar unter der Wasseroberfläche, wo sich ihre silbrigen Körper kaum vom Wellenspiel darüber unterscheiden. Noch ein weiterer Jäger pirscht vor allem während seiner Jugendzeit gern durch dieses Revier: der Barrakuda.

Wer das grosse Glück an seiner Seite hat, entdeckt vielleicht einen kleinen Flossenträger, der die schon erwähnten Schnepfenmesserfische im Wettbewerb um die beste Anpassung noch weit übertrifft. Weiter draussen, wo sich der Pflanzenteppich auflöst, schmiegt sich der blattschmale Seegras-Geisterpfeifenfisch so gekonnt an eines seiner „Vorbilder“ und schaukelt mit dem einzelnen Halm



entdecken gelernt hat und dieses Stück Weg bewusst zum Ziel erklärt, wird die Riffkante wahrscheinlich kaum erreichen. Zu viel gibt es unterwegs zu erspähen. Hier geruhsam zu schnorcheln oder bei Flut zu tauchen, bedeutet kein Erlebnis zweiter Klasse.

Text und Fotos: Werner Fiedler



Links oben: Der Anemonen-Porzellankrebs (*Neopetrolisthes oshimai*) braucht seinen Wirt. Rechts oben: Die Bohrende Riesenschnecke (*Tridacna crocea*) fällt durch ihre Mantelzeichnung auf. Darunter: Orangeringel-Anemonenfische (*Amphiprion ocellaris*) in einer Riesenanemone (*Stichodactyla gigantea*). Unten: Flötenfisch (*Fistularia commersonii*) vor dem Makroobjektiv

im Takt der Dünung, als wäre der braunfleckige Posidonia-Kümmerling seinesgleichen.

IM ZEICHEN DER GEZEITEN

Das Aussehen der Lagune wandelt sich erneut. Geröll aus Kalkstein, auf dem sich Algenbeläge ausbreiten, bestimmt nun die Unterwasserlandschaft. Es sind Korallenskelette, die irgendwann der Kraft der Wellen nicht standgehalten haben. In massive Blöcke haben Längliche Seeigel rinnenförmige Gänge gegraben. Da und dort erheben sich einzelne Korallenstöcke. Weil ihre Kronen bei extrem niedrigem Ebbepegel im Trocknen liegen, wachsen sie nur spärlich. Überall präsentieren Bohrende Riesenschnecken ihre ausgestülpten Mäntel, die mit prächtigen, ganz unterschiedlichen Farbmustern verziert sind, als wollten sich die Tiere gegenseitig an Schönheit überbieten. Dagegen wirkt die feine Linienzeichnung zwischen den geöffneten Schalen der stattlichen Porzellan-Pferdemuschel sehr dezent. Wir wollen gerade weiterschwimmen, als der längliche Stein nebenan mit den Augen rollt und plötzlich ein Gesicht bekommt. Der Buckel-Drachenkopf hat sich selbst enttarnt. Aber irgendwann wird dem Lauerjäger die perfekte Anpassung gewiss zur Beute verhelfen. Die geringelte Seekobra folgt ei-

ner ganz anderen Strategie. Bei ihrer Pirsch untersucht sie jede Spalte, jede Höhlung, die Fischen als Versteck dienen könnten. Den schlanken Blaustreifen-Säbelzahnschleimfisch, der eben noch aus einem Loch schaute, erreicht die Schlange freilich nicht. Ihr Kopf ist schon zu breit für dessen Unterschlupf.

Im Schatten des Steges haben junge Fledermausfische ihr Stammquartier. Ein Schnapperschwarm steht zwischen den Leitersprossen. Kalmare, die sich regelmäßig in der Nähe aufhalten, sind leider immer auf einen grossen Sicherheitsabstand bedacht. Gut, dass uns bald darauf eine Sepia begegnet, bei der die Neugier überwiegt.

Aus den Korallenstöcken um uns sind inzwischen grössere Horste geworden. In seinem Kronenbereich gewinnt das Saumriff an Kontur und Vielfalt. Im Vergleich dazu ist das Leben und Treiben im seichten Wasser natürlich ärmer und längst nicht so bunt. Ein weniger spannendes Revier ist der rückwärtige Abschnitt bis zum Strand dennoch nicht.

Wer die Spezifik akzeptiert, die besonderen Reize

